

Die Elbans



Blätter für Sächsische Heimatkunde

Nr. 7.

12. Jahrgang.

Beilage zum General-Anzeiger

Mai 1935.

Wenn wir mit dem Dampfwagen fahren.

Zu der Zeit, da dies geschah, waren wir Kinder zu klein, um etwa zu wissen, daß unsere Eisenbahnlinie Dresden—Leipzig berühmt war als Nummer 1 in Sachsen; für uns war die Fahrt ein Ereignis aus ganz anderen Gründen, kleinen und kleinsten Ursachen nach Kinderart. Wir hatten durch die Großmutter oft genug von der „Zeit ohne Eisenbahn“ gehört, wie sich Großmutter des Morgens um 5 Uhr von ihrem Wohnort Zitzschewig in Marsch gesetzt hatte mit dem Ziel Dresden, dort den Tag über ihre Besorgungen gemacht und am Spätnachmittag wieder nach Hause gewandert war, alles, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Bis zum „Einnehmerhäuschen“ waren ihr die Kinder entgegengekommen, denn Mitbringsel waren in jener guten, alten Zeit auch an der Tagesordnung, nur bestanden sie nicht in Milchschokolade oder Bananen, sondern in — Semmeln. In Dresden gab es nämlich jeden Tag frische Semmeln; nach Zitzschewig kam nur zweimal wöchentlich die Semmelfrau aus Meißen, im übrigen gab es hausbackenes Brot.

Aber das alles waren Berichte, wenn auch Selbsterlebtes, so doch nach unserer Meinung uralt; denn dort drüben rollte und pufete ja der Zug — nicht doch! — der Dampfwagen. Alle Tage sah man ihn aus nächster Nähe, wenn man am Gradsteg an der Barriere stand und warten mußte, bis ein Güterzug von 60, 80 Wagen vorüber war, langsam, langsam, man konnte die Wagen zählen; wer die „meisten hatte“, war stolz; die Jungen trieben etwas nicht ganz so Albernes: sie sammelten Lokomotivennamen mit einem Eifer, der die Schulstudien übertraf.

Unsere Station war Weintraube, die Kleine Weintraube, zum Unterschied von der Goldenen. Man bog von der Landstraße ab in den „schrägen Weg“. In späteren Jahren begegnete man hier berühmte Köhnitzer, so Dr. Peschel, der täglich mit der großen Reisetasche nach dem Körnermuseum fuhr, oder Hofrat von Schuch, oder die hohe, stolze Erscheinung des Professors Oskar Pletsch. Weintraube hatte nicht etwa eine Untersführung wie heute; mag jedes Ding zwei Seiten haben, Weintraube hatte nur eine und das war sehr gut: da kam man nicht so leicht zu spät.

Im Winter war die Geschichte gar nicht so einfach, sofern man morgens